

Der Wiener Gemeindebau. Geschichte, Daten, Fakten

Stadt Wien | Wiener Wohnen

wienerwohnen.at

SCHON GEWUSST?

Große Leistung

Der Karl-Marx-Hof erstreckt sich über 1.100 Meter entlang der Heiligenstädter Straße und ist damit der längste zusammenhängende Wohnbau der Welt. Die Anlage umfasst ein Areal von mehr als 150.000 m², von denen nur knapp 20 Prozent verbaut sind; der Rest entfällt auf Grünflächen, Wege und Kinderspielplätze.

Kleiner Unterschied

Wer verwirrt in der Döblinger Obkirchergasse steht und die Aufschrift auf einer Wohnhausanlage der Gemeinde Wien studiert, kann beruhigt sein: Dass dort „Karl-Mark-Hof" steht, ist nicht etwa ein Schreibfehler. Der 1924/25 errichtete Bau befindet sich zwar im selben Bezirk wie sein um einiges größerer und bekannterer Bruder Karl-Marx-Hof, er ist aber nach dem sozialdemokratischen Politiker Karl Mark (1900–91), Nationalratsabgeordneter und Präsident des Wiener Volksbildungswerks, benannt.

Stolze Bilanz

1900: Von über 2 Millionen Wienerinnen und Wienern haben 300.000 keine Wohnung.

1934: Jede zehnte Wienerin bzw. jeder zehnte Wiener wohnt in einem Gemeindebau.

2021: Jede vierte Wienerin bzw. jeder vierte Wiener wohnt in einem Gemeindebau.



Karl-Marx-Hof, 19. Bezirk

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!




©MICHAEL KÖNIGSHOFER ©SCHEDL/WSW

Der Karl-Marx-Hof ist längst ein Wiener Wahrzeichen – so wie das Riesenrad oder der Stephansdom. Das kommt nicht von ungefähr, denn er ist nicht nur architektonisch eindrucksvoll, er steht auch für die lange Geschichte des kommunalen Wohnbaus in Wien. Seit über einem Jahrhundert prägt diese spezielle soziale Wohnbaupolitik unsere Stadt.

Die Wurzeln für die städtebaulich außergewöhnlichen Aktivitäten liegen in der Zwischenkriegszeit, als im sogenannten „Roten Wien" 65.000 Wohnungen erbaut wurden. Ziel war es, leistbare Wohnungen mit hoher Qualität einer breiten Bevölkerungsschicht zur Verfügung zu stellen. Gelungen ist noch mehr: nämlich Wohnhausanlagen, die einerseits nach den Kriterien „Licht, Luft und Sonne" errichtet wurden, andererseits Kindergärten, Schulen und Büchereien sowie Gemeinschaftseinrichtungen wie Waschküchen Platz boten.

Seit dem Spatenstich für den Metzleinstalerhof, Wiens ersten Gemeindebau, im Jahr 1919 wurden 220.000 Gemeindewohnungen für eine halbe Million Bewohnerinnen und Bewohner sowie 200.000 geförderte Wohnungen fertiggestellt. 2015 beschloss die Stadt Wien nach kurzer Pause, wieder neue Gemeindebauten zu errichten: Mit dem SMART-Wohnbauprogramm und den „Gemeindewohnungen NEU" wird der bewährte Weg im neuen Jahrtausend fortgesetzt. Denn der soziale Wohnbau der Stadt Wien ist nach wie vor ein – auch international anerkanntes – Erfolgsmodell und trägt maßgeblich zur ausgezeichneten Wohn- und Lebensqualität in Wien bei.

Dr. Michael Ludwig
Bürgermeister

Kathrin Gaál
Wiener Frauen- und Wohnbaustadträtin





19., Karl-Marx-Hof

Im Karl-Marx-Hof im 19. Bezirk wurden 1927–30 zusätzlich zu 1.382 Wohnungen für etwa 5.000 BewohnerInnen auch zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen: unter anderem Kindergärten, eine Mutterberatungsstelle, ein Jugendheim, eine Bibliothek, eine Zahnklinik, eine Krankenkassenstelle mit Ambulatorium, eine Apotheke, ein Postamt, Arztpraxen, Kaffeehäuser, Räumlichkeiten für politische Organisationen und Geschäftslokale. Da zwar von Beginn an alle Wohnungen über eine eigene Wasserentnahmestelle verfügten, Badezimmer damals aber noch nicht zum Standard gehörten, waren in die Anlage auch zwei Badeanstalten mit insgesamt 20 Wannen und 30 Duschen sowie zwei Zentralwäschereien mit 62 Waschständen integriert.



Hoch hinaus

Das Jahrhundert des Wandels: Wie ein Wiener Wohnbauprogramm das Leben der Menschen veränderte.

Eine eigene Wohnung oder wenigstens ein eigenes Zimmer! Für viele WienerInnen an der Wende zum 20. Jahrhundert ein Traum, der wohl niemals Wirklichkeit werden würde. Die katastrophale Wohnungsnot wurde teils durch den Zuzug von Menschen aus allen Teilen der Habsburgermonarchie in die Haupt- und Residenzstadt hervorgerufen. Teils aber war sie auch eine Folge der Tatsache, dass sich die meisten Wohnungen in Privatbesitz befanden und ihre Vermietung sich an den Gesetzen der Rentabilität orientierte. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 hatte Wien bereits über 2 Millionen EinwohnerInnen, von denen die ärmeren unter unvorstellbaren Bedingungen lebten: BettgeherInnen, die sich nicht einmal die Miete für ein Zimmer leisten konnten und lediglich für ein paar Stunden pro Tag eine Liegestatt benutzen durften. Oder UntermieterInnen, die wenigstens einen kleinen Raum ihr eigen nannten – in überfüllten Wohnungen ohne Wasser, ohne Toilette, ohne Licht, schlecht belüftet, sodass sich Krankheiten ungehindert ausbreiten konnten.

ZWISCHEN DEN KRIEGEN: „DAS ROTE WIEN“

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und in den Anfängen der Republik Österreich zog die Sozialdemokratische Arbeiterpartei ins Wiener Rathaus ein und stellte mit Jakob Reumann den ersten sozialdemokratischen Bürgermeister. Die Zeit des sogenannten „Roten Wien“ begann. Die Wohnungssituation war durch die galoppierende Inflation, Kriegsflüchtlinge und politische Instabilität nicht einfacher geworden und so nahm die Stadt Wien



Reumannhof, 5. Bezirk



Hugo-Breitner-Hof, 14. Bezirk

umfangreiche Wohnbauprogramme in Angriff. Durch die Errichtung von kommunalen Mietshäusern sollte nicht nur Wohnraum geschaffen, sondern den Menschen auch ganz allgemein eine bessere Ausgangsbasis für ein „normales", gesundes Leben geboten werden. Die Ansprüche waren hoch: Statt der finsteren, schmutzigen Löcher, in denen viele hausten, wollte man lichtdurchflutete Wohnungen errichten, die über Zimmer, Küche, Vorraum und sogar ein eigenes WC und eine Wasserstelle verfügten; statt in schmutzstarrende Lichthöfe sollte man in Gärten und Grünanlagen blicken, Gemeinschaftseinrichtungen wie Bäder und Kindergärten wurden vorgesehen, um den Alltag der BewohnerInnen zu erleichtern und ihnen einen höheren Lebensstandard zu ermöglichen.

DER TRAUM WIRD WAHR

Noch heute noch scheint es wie ein Wunder, dass dies in der damaligen wirtschaftlichen Situation gelang. Wesentlichen Anteil an diesem Erfolg hatte die von Finanzstadtrat Hugo Breitner initiierte zweckgebundene Wohnbausteuer, die es – neben anderen neu geschaffenen Abgaben – ermöglichte, die ambitionierten Projekte zu verwirklichen. So wurden in



Per-Albin-Hansson-Siedlung, 10. Bezirk



Wohnsiedlung Schmelz, 15. Bezirk

der Zwischenkriegszeit über 61.000 Wohnungen in 348 Wohnhausanlagen und über 5.000 Wohnungen in 42 Reihenhaussiedlungen für die MieterInnen bezugsfertig gemacht. Darunter waren die erste größere Wohnsiedlung der Stadt Wien auf der Schmelz (1919–24) mit 150 Siedlungshäusern und Gärten zur Selbstversorgung, der Metzleinstalerhof (1916–25), der erste „echte Gemeindebau", der bereits eine Badeanstalt, eine Bibliothek, eine Wäscherei und einen Kindergarten enthielt. Dazu kamen die Wohnhausanlage Sandleiten (1924–28), damals die größte mit über 1.500 Wohnungen, und der Karl-Marx-Hof (1927–30), der noch heute als herausragendes Beispiel für gelungene Architektur und Stadtplanung der damaligen Zeit internationale Berühmtheit genießt. Wie auch andere große Wohnhausanlagen wurde er im Februar 1934 zum Kriegsschauplatz, als demokratische Widerstandskämpfer sich gegen die angreifenden Truppen des Ständestaates in den Bauten verschanzten.

Knapp danach wurde mit Beginn des Ständestaates die Bautätigkeit fast völlig eingestellt und auch in der



Großfeldsiedlung, 21. Bezirk



Barbara-Prammer-Hof, 10. Bezirk

darauf folgenden Diktatur des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg naturgemäß kaum fortgesetzt.

UND WEITER GEHT'S!
Nach Kriegsende machte man sich an den Wiederaufbau und die Stadt Wien setzte 1947 mit der Errichtung der Per-Albin-Hansson- Siedlung (das Baumaterial war Ziegelschuttbeton) das Wohnbauprogramm fort. In rascher Folge entstanden viele kleinere Anlagen. Um in möglichst kurzer Zeit möglichst viel leistbaren Wohnraum zu schaffen, wurden in den 1960er-Jahren die für diese Zeit typischen Wohnblöcke in Fertigteilbauweise, wie z.B. die Großfeldsiedlung, errichtet. Im Jahr 1969 wurde die 100.000ste Wohnung seit Ende des Zweiten Weltkrieges fertiggestellt. In den 1970er- und 1980er-Jahren widmete sich die Stadt Wien, da die unmittelbare Wohnungsnot behoben war, vor allem der Stadterneuerung und der Wohnhaussanierung. In den 1990er-Jahren wuchs der Bedarf an Wohnungen wieder – Singlehaushalte, erneute Zuwanderung und immer höher werdende Ansprüche verstärkten die Nachfrage; eine neue Wohnbauoffensive begann.

2004 wurde der gesamte geförderte Wohnbau zu gemeinnützigen Wohnbauträgern verlagert. Der vorläufig letzte Gemeindebau, bei dem die Wiener Stadtverwaltung als Bauherrin auftrat, steht in 1230, Rößlergasse 15. 2015 fasste die Stadtregierung den Beschluss, erneut als Bauherrin Wohnhausanlagen zu errichten. Das Konzept „Gemeindewohnungen NEU“ orientiert sich an den alten Werten, angepasst an die neuen Zeiten: leistbare Wohnungen mit guter Ausstattung, genügend Grünraum und Freizeiteinrichtungen. Errichtet auf Grundstücken im Eigentum der Stadt Wien und finanziert aus einem mit 25 Millionen Euro dotierten Sondertopf, setzen sie – eigenmittelfrei und unbefristet – mit kostengünstigen Mieten den Weg des „Roten Wien“ fort. Der erste neue Gemeindebau, der Barbara-Prammer-Hof in Favoriten, konnte im November 2019 seiner Bestimmung übergeben werden. Bis Ende 2020 gelang es, rund 4.000 „Gemeindewohnungen NEU“ auf den Weg zu bringen, unter anderem auf dem Rosenhügel, am Montecuccoliplatz und auf dem Gelände des ehemaligen Sophienspitals. Schon jetzt ist die Bilanz durchaus erfreulich: Heute lebt jede vierte Wienerin bzw. jeder vierte Wiener in einem der über 1.800 Gemeindebauten.



Hugo-Breitner-Hof, 14. Bezirk







5., Metzleinstalerhof

Der Metzleinstalerhof am Margaretengürtel wurde als erster „richtiger" Gemeindebau bereits während des Ersten Weltkriegs geplant und bis 1925 in Etappen fertiggestellt. Mit seinen komfortablen, hellen, aber sehr kleinen Wohnungen steht er für eine neue Ära – am Übergang vom „eigennützigen" zum sozialen Wohnbau. Balkone, Loggien und Erker sorgen im Zusammenspiel mit gefalteten Fensterfronten, Türmen und Dachaufbauten für ein nahezu herrschaftliches Flair. Kunstvoll gestaltete, bunte Majolika-Verzierungen im jüngeren Teil der Anlage konterkarieren die strenge Anmutung des über 250 Wohnungen beherbergenden Baus. Auch der ruhige Innenhof mit seinen offenen Durchgängen lässt die Lage an einer der belebtesten Straßen Wiens vergessen.

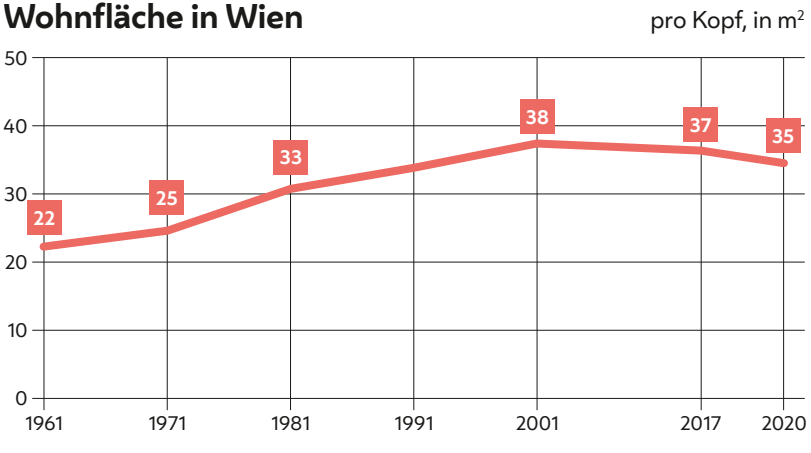


Nummer eins im sozialen Wohnbau

Was die Ansprüche ans Wohnen betrifft, so hat sich seit dem Beginn des sozialen Wohnbaus sehr viel geändert.

Die ersten Gemeindebauten brachten für ihre BewohnerInnen einen Quantensprung in der Wohnqualität. Ab dann ging es – wenn auch nicht ganz so spektakulär – weiter stetig bergauf. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf wurde zwischen 1961 und 2001 von 22 m² auf 38 m² ausgedehnt. 2020 betrug die Wohnfläche pro Person in etwa 35 m². Die Zahl der Singlehaushalte wächst stetig. Mit maßgeblichen Änderungen in der Bevölkerungsstruktur steigt die Nachfrage nach kleineren und vor allem kostengünstigeren Woh-

Wohnfläche in Wien



Quellen: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien; STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus 2017



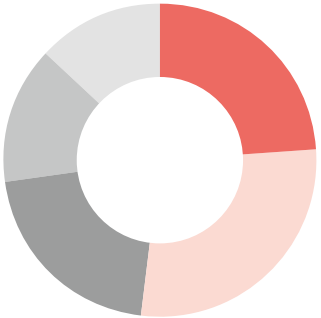
Wohnhausanlage Europan, 22. Bezirk

nungen. Auch hier gibt es seitens der Stadt Wien ein zeitgemäßes Angebot: die SMART-Wohnungen. Das sind kompakte, kostengünstige Einheiten, die mittels verschiebbarer Wände nach den individuellen Vorstellungen der MieterInnen gestaltet werden können. Die Wohnungsgröße liegt zwischen 40 m² und 70 m² (ein bis drei Zimmer), der Vergabegrundsatz „pro Person ein Zimmer" wird angewandt.

WIRKUNGSVOLL FÖRDERN

Ein Blick auf die Tendenzen des Wohnungsmarkts zeigt, dass Wien der allgemeinen Entwicklung entgegenwirken muss: Die Mieten steigen überproportional zu den Einkommen, der Anteil am Haushaltseinkommen, der fürs Wohnen ausgegeben werden muss, nimmt ständig zu. Dazu kommt eine hohe Zahl an Woh-

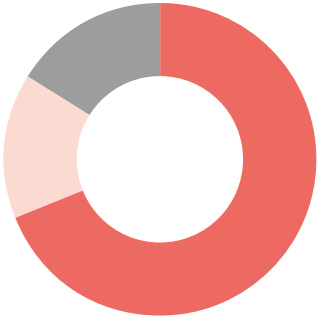
Wohnverhältnisse



- Öffentlicher Wohnbau (überwiegend Gemeindebauten): **24 %**
- Privatmiete: **28 %**
- Eigentum: **21 %**
- Genossenschaft: **14 %**
- Andere: **13 %**

Stand: 01.01.2020
Quelle: Stadt Wien, Statistik Austria

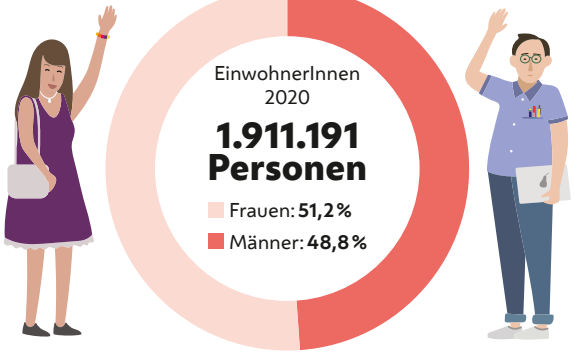
Ausstattung der Gemeindewohnungen

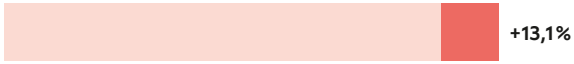


- Kategorie A: **69,5 %**
- Kategorie B: **15,0 %**
- Kategorie C: **15,5 %**

Stand: 31.12.2019
Quelle: Stadt Wien – Wiener Wohnen

Wien wächst





Wien ist von 2010 bis 2020 um **221.196 Personen** gewachsen.

Stand: 01.01.2020
Quelle: Stadt Wien, Statistik Austria





Karl-Seitz-Hof, 21. Bezirk

nungsuchenden, die sich durch die künftige Bevölkerungsentwicklung noch verstärken wird. Um auch in Zukunft ein ausreichendes Angebot an erschwinglichem Wohnraum sicherstellen zu können, wird die Wiener Wohnbauförderung wie bisher eine ganz wesentliche Rolle spielen. Denn im Unterschied zu den meisten europäischen Metropolen, die MieterInnen ausschließlich finanziell unterstützen, leistet die Stadt Wien weit mehr, indem sie Subjekt- und Objektförderung kombiniert. Menschen mit niedrigem Einkommen werden auch in Wien direkt unterstützt. Darüber hinaus investiert Wien aber auch in die Neuerrichtung von Wohnraum und in die Sanierung von bestehenden Altbauten. Damit profitieren die WienerInnen von den Vorteilen beider Systeme.

Als klare Nummer eins im sozialen Wohnbau ist Wien mit rund 10.000 Wohneinheiten, die jährlich mit Fördermitteln errichtet werden, im internationalen Vergleich beispielgebend. 2015 beschließt die Stadt, wieder Gemeindewohnungen zu errichten. In die ersten 120 Gemeindewohnungen NEU von den insgesamt 4.000, die bis Ende 2020 auf den Weg gebracht wurden, konnten bereits im November 2019 die BewohnerInnen einziehen.

Ebenfalls vorbildlich sind die vielfältigen Maßnahmen zum Klima- und Umweltschutz, die etwa bei der Sanierung gesetzt werden. Wobei das Ziel nie aus den Augen verloren wird: möglichst vielen Menschen erschwinglichen und qualitätsvollen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.







20., Wohnhausanlage Friedrich-Engels-Platz 1–10

Die Wohnhausanlage (1930–33) an der Floridsdorfer Brücke war nach dem Sandleitenhof in Ottakring mit 1.400 Wohnungen der zweitgrößte Wohnbau des „Roten Wien". Von außen gleicht er einer wehrhaften Burg: Turmartige Vorsprünge mit hohen Fahnenmasten begrenzen den imposanten Zugang. Auch die Fassaden in den Innenhöfen sind, in der Tradition Otto Wagners, von einem geometrischen Stil geprägt; unterschiedlich gestaltete Balkon- und Torgitter mildern den strengen Eindruck und setzen farbige Akzente. Am äußersten Rand ragt der mächtige Schlot der in die Anlage integrierten Wäscherei empor – anlässlich der Eröffnung im Jahr 1933 als „neues Wahrzeichen Wiens" gepriesen, beeindruckt er noch heute mit seiner monumentalen, weithin sichtbaren Uhr.



Wohnen in Zahlen

Die Wiener Gemeindebauten bergen so manche Überraschung.
Ein Blick auf die Statistik (Zahlen gerundet) zeigt Beeindruckendes:

500.000
Menschen

wohnen im Wiener Gemeindebau. Das ist mehr als Linz, Innsbruck und Klagenfurt zusammen EinwohnerInnen haben. Jede 4. Wienerin bzw. jeder 4. Wiener lebt in einer der über 1.800 Wohnhausanlagen.





5.500
Wäschetrockner

gibt es in den Wiener Gemeindebauten. In einer Reihe aufgestellt, ergäbe das eine Wäschetrockner-Schlange rund um die Wiener Ringstraße.

610
Hektar Grünfläche

werden von Wiener Wohnen betreut. Das entspricht der Größe von 854 Fußballfeldern oder der Fläche der Bezirke Josefstadt, Neubau, Mariahilf, und Margareten zusammen.





1.300
Spielplätze
gibt es in den Wohnhausanlagen von Wiener Wohnen, das sind ca. dreimal so viele wie die Summe der Spielplätze von Graz, Salzburg, Linz, Innsbruck, Klagenfurt, Eisenstadt und Bregenz zusammen. 52 Prozent der städtischen Spielplätze werden von Wiener Wohnen verwaltet.



7.900
Aufzüge
gibt es in den Wiener Gemeindebauten. Aufeinandergestellt wäre das ein Turm, zweimal so hoch wie der Himalaya.

5.000
Gewerbeflächen
verwaltet Wiener Wohnen – rund 15-mal so viele, wie es in den Shopping-Centern Süd und Nord gibt.

1.300
700 HausbesorgerInnen und 600 HausbetreuerInnen
kümmern sich um Ordnung und Sauberkeit in den Wiener Gemeindebauten – ihre Gesamtanzahl entspricht fast exakt der durchschnittlichen EinwohnerInnenzahl einer burgenländischen Gemeinde.



68.000
Bäume
befinden sich auf den Grundstücken von Wiener Wohnen. Das entspricht durchschnittlich 37 Bäumen pro Wohnhausanlage der Stadt Wien.

13.000.000
Quadratmeter Wohnnutzfläche
verwaltet Wiener Wohnen. Das entspricht der Fläche einer vier Meter breiten Straße von Madrid nach Stockholm.









3., Rabenhof

Der Rabenhof (1925–28) im 3. Bezirk umfasst mehr als 1.000 Wohnungen. Aufgrund der unregelmäßigen topografischen Gegebenheiten reihen sich zahlreiche Höfe sowie Gebäude unterschiedlicher Größe und Höhe mit uneinheitlichen Fassaden und Formen kunterbunt aneinander. Romantische, scheinbar natürlich gewachsene begrünte Plätze, verspielte Fassadendetails und kleine Treppen, die die Niveauunterschiede ausgleichen, sorgen für eine behutsame Dynamik. Ebenfalls dynamisch ist die Geschichte der Anlage, die ursprünglich „Austerlitz-Hof" hieß, nach dem damals bereits verstorbenen Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung" Friedrich Austerlitz. Im Bürgerkrieg des Februar 1934, im Zuge dessen das Bundesheer die Wohnhausanlage besetzte, war sie Schauplatz eines heftigen Feuergefechts. Nach den blutigen Ereignissen im Februar 1934 wurde der Hof kurzerhand nach der nahe gelegenen Rabengasse in Rabenhof umbenannt.



„Typisch Gemeindebau“

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Erscheinungsbild der Wohnhausanlagen gewandelt, doch das zugrunde liegende Konzept ist unverwüstlich.

Die Wienerinnen und Wiener erkennen einen Gemeindebau auf den ersten Blick. All diesen Wohnhausanlagen ist ein „gewisses Etwas“ gemeinsam, das sie verbindet – auch wenn sich nicht genau sagen lässt, worin es besteht. Vielleicht ist es der Umstand, dass durch sie eine kleine, abgeschlossene Welt mitten in der Großstadt geschaffen wird, mit fast dörflich anmutenden Strukturen, Bäumen, Wiesen – und mit Orten der Begegnung, sei es der Kinderspielplatz, sei es die Waschküche. Oder es verbindet sie die Architektur, die sich zwar mit den Strömungen der Zeit und den Bedürfnissen der Menschen gewandelt hat, aber doch ihren ganz speziellen Charakter weder verleugnen kann noch will.

KLASSISCH UND UNVERWECHSELBAR

Vor allem die „klassischen“ Wohnhausanlagen, die in der Zwischenkriegszeit entstanden sind, prägen als unverwechselbare Zeugnisse des „Roten Wien“ vielerorts noch heute das Stadtbild. Die Wohnge-



Rabenhof, 3. Bezirk



Sandleitenhof, 16. Bezirk



Wohnhausanlage Leystraße 23, 20. Bezirk

bäude sind um einen gemeinsamen Innenhof gruppiert, in den man durch eine oder mehrere große Toreinfahrten gelangt und von dem aus man die einzelnen Gebäudeteile, die sogenannten „Stiegen", erreicht. Von KritikerInnen zur Zeit ihrer Errichtung wegen ihrer Abgeschlossenheit als „Festungsbauten" geschmäht oder ob der opulenten Gestaltung der Tore spöttisch als „Arbeiterbarock" tituliert, bilden sie nun Oasen der Ruhe in der belebten Stadt.

Einige der weitläufigen Wohnhausanlagen erinnern mit ihren repräsentativen Innenhöfen in der Tat an Burgen: natürlich der Karl-Marx-Hof (1927–30) mit seinen massiven Mauern, riesigen bogenförmigen Durchfahrten, mächtigen Toren und Fahnenmasten; auch der Rabenhof (1925–28), bei dem sich Wohn- und Gartenhöfe aneinanderreihen, die von Häusern mit unterschiedlich gestalteten Fassaden umschlossen werden. Ähnlich, aber doch unterscheidbar der bereits in der Zeit des Ersten Weltkriegs geplante Metz-







Wohnhausanlage Friedrich-Engels-Platz, 20. Bezirk



Wohnhausanlage Wallgasse 13, 6. Bezirk

leinstalerhof (1916–25) mit seinem großen, rechteckigen Innenhof, dessen Form an Höfe aus dem Barock und dem Biedermeier gemahnt.

Oft gliedern Balkone, Loggien, Erker oder kleine Türmchen die Fassaden. Durch das Spiel mit verschiedenen Farben heben sich die Häuser einer Anlage oder auch einzelne Elemente voneinander ab. Auch Kunstwerke finden sich an den Wänden und in den Höfen der berühmten, aber auch der weniger spektakulären Wohnhausanlagen: Keramikreliefs, Bronzefiguren, Mosaike, Brunnen oder Steinskulpturen.

Alles in allem ein würdiger Rahmen für das Grundbedürfnis Wohnen.

Und weil das Leben noch mehr Facetten hat, waren in den Anlagen von Anfang an zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen mit eingeplant. Es erleichtert den Alltag, wenn von der Mutterberatung bis zum Kindergarten, von der Badeanstalt bis zur Zentralwäscherei, vom Ambulatorium bis zur Zahnklinik alles in wenigen Minuten



Pestalozzi-Hof, 19. Bezirk



Viktor-Adler-Hof, 10. Bezirk

zu Fuß erreichbar ist. Das gibt den Bauten ihr Flair eines kleinen Dorfes, in dem auch Kaffeehäuser, Geschäftslokale und Bibliotheken nicht fehlen.

LEBENSRAUM DER BESONDEREN ART

Dass die Menschen sich in ihrer Wohnumgebung wohl fühlen, war von Anfang an das Ziel bei der Errichtung der Gemeindebauten. Doch nicht nur Zweibeiner schätzen die Anlagen: Still und leise fanden sich im Laufe der Zeit dort unvorhergesehene MitbewohnerInnen ein, auf vier Pfoten, auf sechs Beinen oder mit zwei Flügeln. Dazu siedelten sich unzählige Pflanzenarten an und so ist der Wiener Gemeindebau heute das größte geschützte soziale Wohnhabitat in Europa und besticht



wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/stadtwanderweg.html





Ernest-Bevin-Hof, 17. Bezirk



Wohnhausanlage Am Laaer Berg, 10. Bezirk

durch eine atemberaubende Flora und Fauna. Das hat, wie der Gemeindebau selbst, eine lange Tradition: Den Impuls dafür setzte bereits 1919 der sozialdemokratische Bürgermeister Jakob Reumann.

Damit die Menschen an diesen Schätzen nicht achtlos vorübergehen, wurde zwischen Bruno-Kreisky-Park und Amalienbad sogar ein spezieller Gemeindebau-Wanderweg mit Informationstafeln eingerichtet, auf dem man einen Teil dieses biologisch einzigartigen Lebensraums erkunden kann.

GROSSE NAMEN, STOLZ GETRAGEN

Über die Fauna und Flora hinaus hat der Wanderweg noch weitere interessante Erkenntnisse zu bieten: Die erste Station ist der Haydnhof, dann geht es weiter zum Leopoldine-Glöckl-Hof, danach über den Reumannhof zum Metzleinstalerhof … Denn so wie in ländlichen Gegenden jeder Hof seine eigene Bezeichnung hat, tragen auch viele Gemeindebauten Namen. Poetische wie Rabenhof oder Lindenhof bilden hier eher die Ausnahme, häufiger sind Flur-



Goethehof, 22. Bezirk

namen wie Hasenleitenhof, Sandleitenhof oder Wohnhausanlage Am Laaer Berg. Meist jedoch soll durch die Benennung Menschen, die Herausragendes geleistet haben, ein Denkmal gesetzt werden: etwa Künstlern wie August Strindberg, Oskar Werner und Friedensreich Hundertwasser oder Wissenschaftern wie Sigmund Freud und Albert Einstein. So manche Höfe tragen – wohl österreichspezifisch – einen akademischen Titel, zum Beispiel der Professor-Jodl-Hof und der Dr.-Ellenbogen-Hof. Nicht viele, aber doch einige Frauen finden sich unter den NamensgeberInnen, so Margarete Schütte-Lihotzky und Rosa Albach-Retty. Natürlich sind bekannte „Rote" wie Karl Marx, Victor Adler und Jean Jaurès vertreten. Dass man aber nicht unbedingt sozialdemokratisch gesinnt sein muss, um auf einem Gemeindebau verewigt zu werden, bestätigt der Maria-Restituta-Hof, der an die Ordensschwester Helene Kafka erinnert, die sich gegen die Nationalsozialisten auflehnte und für ihre Überzeugung sterben musste.

KEIN HOF WIE JEDER ANDERE

So stehen die Bauten als Repräsentanten ihrer Epoche, die sie verkörpern, zugleich auch als Mahnmal und Erinnerung an die Frauen und Männer, deren Namen sie tragen. Und ganz nebenbei sorgen die vertrauten Bezeichnungen auch dafür, dass die WienerInnen sich mit ihren Wohnhausanlagen auf eine besondere Weise identifizieren: In der Schüttaustraße kann schließlich jede und jeder wohnen, aber die Adresse „Goethehof" ist schon etwas ganz Besonderes.







Zeichen der Zeit

Nicht nur die Benennungen verleihen den Wohnhausanlagen ihre individuelle Prägung, auch die Schriftzüge selbst: Passend zum jeweiligen Baustil wurde für die Beschriftung jeweils eine eigene repräsentative Typografie gewählt. An einem Bau wirken die Buchstaben streng geometrisch, am anderen eher verspielt, hier mächtig, dort zierlich. Selbst auf namenlosen Gemeindebauten setzen die markanten Buchstaben Akzente: Als flammend roter Hinweis „Erbaut aus den Mitteln der Wohnbausteuer“ verweisen sie auf das gelungene Finanzierungsmodell.



Verantwortung für die Gesellschaft

Sicheres, leistbares Wohnen ist eine zentrale Voraussetzung für eine gute Lebensqualität und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die 420.000 kommunalen Wohnungen und Genossenschaftswohnungen tragen auf dem Wiener Wohnungsmarkt dazu bei, dass Mieten leistbar bleiben. Die daraus resultierende gute soziale Durchmischung in allen Stadtteilen bildet die Grundlage für eine hohe Lebensqualität. Auch wirtschaftlich gesehen ist der Nutzen beträchtlich: Das Wiener Modell gilt als Vorbild in Europa. Der soziale Wohnbau schafft in der Stadt kurzfristig 23.300 Arbeitsplätze und sichert langfristig 30.100 – also etwa 3,5 Prozent der Wiener Arbeitsplätze.

670 bis 770 Mio. Euro beträgt die Mietpreisersparnis für MieterInnen des sozialen Wohnbaus in Wien im Vergleich zum privaten Wohnungsmarkt. Das erhöht die Kaufkraft und hilft, Armut vorzubeugen. Rund 2,3 Mrd. Euro über zehn Jahre macht der Beitrag der Neubau- und Sanierungsinvestitionen zur österreichischen Bruttowertschöpfung aus. Damit schafft der soziale Wohnbau einen immensen Mehrwert – nicht nur für die BewohnerInnen, sondern für alle WienerInnen, für die Unternehmen und den Wirtschaftsstandort.

Sozialer Wohnbau

- Preisdämpfende Wirkung
- Finanzielle Vorhersehbarkeit
- Hohe Lebensqualität
- MieterInnenschutz
- Soziale Durchmischung
- Schaffung von Arbeitsplätzen
- Reduktion des Energieverbrauchs
- Ökologisch





Reumannhof, 5. Bezirk

SCHON GEWUSST?

Kurzer Prozess

Friedrich Engels, Weggefährte von Karl Marx und Mitautor des „Kommunistischen Manifestes", ist ebenso wie dieser in sozialdemokratischen Kreisen ein beliebter Namensgeber. Rund um den nach ihm benannten Platz im 20. Bezirk wurden zwischen 1930 und 1970 insgesamt vier Wohnhausanlagen errichtet und bereits seit 1925/26 gibt es im 11. Bezirk den Friedrich-Engels-Hof. Nach 1934, in der Zeit des Austrofaschismus, war dieser rebellische Name auf der Wohnhausanlage naturgemäß ein ideologischer Dorn im ständestaatlichen Auge und man wählte eine pragmatische Lösung: Einfach einen „Friedrich" und ein „s" abmontieren – und was bleibt, ist ein biederer „Engel-Hof". Den Friedrich-Engels-Platz ereilte ein ähnliches Schicksal; er hieß ab 1934 Pater-Abel-Platz, nach dem antisemitischen „Männerapostel von Wien". Platz wie Gemeindebau wurden 1946 wieder umbenannt.

Der Wiener Gemeindebau im Web

Die Geschichte des kommunalen Wohnbaus in Wien:
wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html
dasrotewien.at > Kommunaler Wohnbau
de.wikipedia.org/wiki/Gemeindebau

Beschreibungen aller Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien:
wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/gemeindebaubeschreibungen.html



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Stadt Wien – Wiener Wohnen, Rosa-Fischer-Gasse 2, 1030 Wien;
Produktion: Domus Verlag, Rahlgasse 1, 1060 Wien; Gestaltung: Markus Bogacs; Coverfoto: Gerry Frank;
Fotos: AnnABlaU, Andreas Elgert, Yvonne Fetz, Gerry Frank, Stadt Wien – Wiener Wohnen, Dieter Steinbach;
Verlags- & Herstellungsort: Wien; Druck: Bernsteiner Media GmbH.
Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „Ökokauf Wien".

Stand: August 2021